

Vorwort

Das Rote Kreuz ist zweifelsfrei ein Kind des Krieges. Es wurde gegründet, um die Not der Opfer im Krieg zu lindern. Dennoch ist Rotkreuzarbeit auch zugleich Friedensarbeit. Denn Hilfe für die Opfer nach dem Rotkreuzgrundsatz der Unparteilichkeit bedeutet mehr als nur Menschlichkeit im Krieg. Sie ist zugleich auch ein erster Schritt für die Zeit nach Beendigung der bewaffneten Auseinandersetzung. Darüber hinaus sind viele Aktivitäten der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung darauf ausgerichtet, Leiden im Krieg schon im Vorfeld durch geeignete Maßnahmen zu verhindern. Das ist der Ansatz zahlreicher Regelungen des vielfach auf Initiative des Roten Kreuzes weiterentwickelten humanitären Völkerrechts und der Aktivitäten zum Verbot des Einsatzes bestimmter Waffen. Und letztendlich engagiert sich das Rote Kreuz trotz seines Grundsatzes der Neutralität auch dahingehend, dass es gar nicht erst zu Not und Unrecht oder gar zu einem bewaffneten Konflikt kommt. Der frühere DRK-Präsident Walter Bargatzky hat es anlässlich eines Festaktes des DRK in der Frankfurter Paulskirche am 23. Juni 1968 folgendermaßen formuliert:

Nur wenn es uns weiterhin gelingt, den Grundsatz der Humanität und den der Neutralität miteinander in Einklang zu bringen, wenn wir uns durchringen – wie ich es schon vor Jahren gefordert habe – zu einer „kämpferischen Neutralität“, werden wir die Not, das Unrecht, die Grausamkeit in ihrem beängstigenden Vernichtungsfeldzug einholen und in einer modernen Welt den Rang eines modernen Roten Kreuzes behaupten können. ... lauter noch als den Waffenlärm wollen wir auch

den beschwörenden und notfalls anklagenden Ruf des Roten Kreuzes nach Frieden vernehmen.¹

Im Laufe seiner Entwicklung hat sich das Rote Kreuz immer stärker auch in der unmittelbaren Friedensarbeit engagiert. In diesem Band werden die beiden ersten Auslandseinsätze der deutschen Rotkreuzgeschichte, die nicht im Zusammenhang mit militärischen Auseinandersetzungen standen, erstmalig ausführlich und zusammenhängend dargestellt. Es handelt sich zum einen um den Einsatz nach der Brandkatastrophe im norwegischen Aalesund im Jahr 1904 und zum anderen um den nach dem Erbeben im süditalienischen Messina im Jahr 1909. Sie bilden – unterbrochen durch die beiden Weltkriege und die Zeit des Nationalsozialismus – den Auftakt auch für die heutige Auslandsarbeit des Deutschen Roten Kreuzes, die mittlerweile einen der Schwerpunkte von dessen Arbeit auf nationaler Ebene darstellt. Inzwischen lassen sich friedensmäßige und konfliktbedingte Auslandseinsätze häufig nicht mehr so klar unterscheiden, beides greift immer mehr ineinander. Die Ursachen von Not werden immer komplexer. Im Durchschnitt ist das Deutsche Rote Kreuz in den letzten Jahren jährlich in rund fünfzig Ländern im Einsatz gewesen, um die Schwestergesellschaften vom Roten Kreuz oder vom Roten Halbmond, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz oder die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften bei ihren Hilfsoperationen partnerschaftlich im Sinne der sieben Rotkreuzgrundsätze zu unterstützen und den Menschen vor Ort allein nach dem Maß der Not zu helfen.

Berichte zu diesen beiden frühen Friedenseinsätzen finden sich bisher lediglich verstreut in unterschiedlichen frühen Rotkreuzpublikationen, in Fachzeitschriften und in der Presse. Diejenigen aus den Rotkreuzpublikationen sind im vorliegenden Band vollständig wiedergegeben, hinzu kommen Auszüge aus weiteren Veröffentlichungen. Da im norwegischen Aalesund ausschließlich Angehörige der Hamburger Rotkreuzor-

¹ Bargatzky, S. 11–12

ganisationen² im Einsatz waren, wurden hierzu die damaligen örtlichen Tageszeitungen durchgesehen und die diesbezüglichen Artikel im Wortlaut wiedergegeben. Auch bisher nicht oder nur teilweise veröffentlichte Quellen werden hier erstmals vollständig publiziert. Sie entstammen dem Archiv der *DRK-Schwesterschaft* Hamburg, dem des Medizinhistorischen Museums am Universitätskrankenhaus Eppendorf sowie dem Hamburger Staatsarchiv.

Bei den wiedergegebenen historischen Artikeln und Berichten wurde die Originalschreibweise beibehalten. Es wurden lediglich einige offenkundige Druckfehler behoben und ganz gelegentlich die Zeichensetzung angepasst, um eine bessere Lesbarkeit zu gewährleisten und Fehldeutungen auszuschließen. Sonst aber folgt die Orthographie der des Originals, auch dann, wenn sie, was des Öfteren vorkommt, selbst innerhalb einer einzelnen Quelle nicht einheitlich gehalten ist und erst recht nicht bei verschiedenen Quellen. So ist beispielsweise mal von „Hilfsexpedition“ und mal von „Hülfs Expedition“ die Rede. Mal heißt es „verteilen“, ein andermal „vertheilen“. Auch der Bindestrich bei der *Hamburg-Amerika-Linie* wird sehr unterschiedlich gehandhabt, und ein und derselbe Name wie zum Beispiel Jacob wird mal mit „c“ und mal mit „k“ geschrieben. Der Dampfer *Phoenicia* kursiert ebenfalls in den verschiedensten Varianten. Bei den Ortsnamen wurde die damals allgemein gebräuchliche Schreibweise ebenfalls beibehalten, etwa im Falle von Aalesund (heute Ålesund) und Drontheim (heute meist Trondheim).

Interessierte Leserinnen und Leser wird dieses Buch an spannende Schauplätze führen und in nicht minder spannende Zeiten, die heute ziemlich fern erscheinen mögen, und mit denen wir doch durch die lange und so vielfältige Geschichte des Roten Kreuzes nach wie vor in Verbindung stehen.

² Zumindest findet sich in den gesichteten Quellen kein eindeutiger Beleg, dass auch auf den aus Bremen und Kiel entsandten Schiffen Rotkreuzkräfte gewesen wären. Falls doch, bitten wir um entsprechende Hinweise.

Einführung

Während der Gründungsphase der nationalen Rotkreuzgesellschaften in den deutschen Ländern zur Zeit der Einigungskriege zwischen 1863 und 1871 konzentrierten sich die Vereine noch fast ausschließlich auf den Ursprungsgedanken, den Henry Dunant 1862 in *Eine Erinnerung an Solferino* aufgrund seiner Erfahrungen unmittelbar nach der Schlacht von 1859 niedergelegt hatte:

Gibt es während einer Zeit der Ruhe und des Friedens kein Mittel, um Hilfsorganisationen zu gründen, deren Ziel es sein müsste, die Verwundeten in Kriegszeiten durch begeisterte, aufopfernde Freiwillige, die für ein solches Werk besonders geeignet sind, pflegen zu lassen?³

Und weiter schreibt Dunant:

Gesellschaften solcher Art würden, sobald sie einmal für die Dauer errichtet sind, natürlich zu Friedenszeiten untätig bleiben, aber sie würden in ständiger Bereitschaft sein für den Fall eines Krieges.⁴

Auf dieser Basis hatten sich in den deutschen Staaten die jeweiligen Männervereine gegründet, deren Selbstverständnis und damalige ausschließliche Aufgabe zumeist auch in ihrem Namen zum Ausdruck kam: *Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger*. Sie waren in dieser frühen Zeit meist die Organisatoren der Hilfe, warben Geld- und Sachspenden ein, beschafften Hilfsgüter, besorgten deren Transport in die Lazarette oder sorgten für weitere Lazarettplätze. Eine interessante frühe Ausnahme in diesem Zusammenhang bildet der Ursprungsverein

³ Dunant, S. 71

⁴ Dunant, S. 72

des Roten Kreuzes in Wolfenbüttel. Dieser Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger sowie zur Unterstützung der Familien einberufener Krieger hatte bereits am 22. Juni 1866 in seinem Vereinsstatut in Paragraph 3 festgelegt:

Sollte eine größere Epidemie ausbrechen, so behält sich der Verein vor, seine Tätigkeit auf die Zivilkrankenpflege auszudehnen.⁵

Im Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 und im Preußisch-Österreichischen Krieg von 1866 stellten die Vereine in der Regel noch kein eigenes Hilfspersonal, dieses kam zumeist von katholischen oder evangelischen Orden wie dem *Johanniter-Orden*, diakonischen Einrichtungen wie dem *Ranben Haus* in Hamburg⁶ oder auch aus Sportvereinen wie den gothaischen Turnern bei der Schlacht von Langensalza am 27. Juni 1866.⁷

Erst während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 stellten diese Vereine auch selbst zunehmend Sanitätskorps oder Lazarettzüge auf und begleiteten diese.⁸ Aus diesen Sanitätskorps entstanden in verschiedenen Teilen Deutschlands dann die ersten aktiven, auf Dauer eingerichteten Sanitätseinheiten, meist unter dem Begriff *Sanitätskolonne*. Sie widmeten sich zuerst in den süddeutschen Ländern auch zusehends der Friedensarbeit. Als einer der frühesten diesbezüglichen Vereine ist der *Karlsruher Männerhilfsverein* zu nennen, der sich am 4. Juli 1871 gründete, nachdem er zuvor im Krieg als unselbständige Vereinigung den *Badischen Frauenverein* unterstützt hatte. Zu seinen Aufgaben zählte jetzt nicht nur der an Nummer eins aufgeführte freiwillige Sanitätsdienst im Kriege und die Vorbereitung hierauf im Frieden. Er listete auch

2. Sorge für die Gesundheitspflege im Allgemeinen. 3. Förderung gemeinnütziger Thätigkeit durch Erörterung praktischer Fragen und durch Anregung zu gemeinnützigen Anstalten. 4. Hilfeleistung in außerordentlichen Notständen, welche rasche und geordnete Hilfe verlangen,

⁵ Braunschweiger Tageblatt vom 27. Juni 1866

⁶ Schön, 2019

⁷ Kehnert, 1899

⁸ Schön, 2021/1, S. 135–175 und 260–281

als seine Aufgaben mit auf. So beschäftigte sich eine Sektion unter anderem mit der

Einführung einer Abfuhr der Brauchwässer, bezw. einer Kanalisation der Stadt, sowie der Errichtung eines Orts-Gesundheitsrates.

Damit begannen die Männervereinigungen das umzusetzen, was Dunant in *Eine Erinnerung an Solferino*⁹ zunächst nur in einer Fussnote angemerkt hatte:

In Friedenszeiten könnten diese Gesellschaften bei Epidemien oder Naturkatastrophen, wie Überschwemmungen oder Feuersbrünsten, grosse Dienste leisten. Ihre von Nächstenliebe getragene Motivation wird sie in jeder Situation entsprechend hilfreich handeln lassen.

In der achten und letzten von Dunant bearbeiteten Ausgabe aus dem Jahr 1902 ist dieser Gedanke dann in den Haupttext integriert.¹⁰ Und gemäß Rudolf Müller war das sogar schon bei der siebten – allerdings ungedruckten – französischen Ausgabe der Fall, die dieser Stuttgarter Freund Dunants zur Grundlage seines 1897 erschienenen Werks machte. Darin heisst es:

Diese Vereine könnten auch, wenn sie dauernden Bestand hätten, bei Seuchen, Ueberschwemmungen, grossen Feuersbrünsten und anderen unvorhergesehenen grossen Unglücksfällen, wertvolle Dienste leisten. Die Triebfeder der Nächstenliebe, die zu ihrer Bildung den Anstoss gegeben hätte, würde sie auch sonst überall leiten, wo sich ein Feld für ihre Thätigkeit findet.¹¹

Bevor jedoch die Männer die Friedensarbeit für sich entdeckten, hatten die Frauen bereits damit begonnen. Bis auf den *Badischen Frauenverein*, der bereits 1859 gegründet worden war, aber erst mit dem Krieg von 1866 die Funktion der nationalen Hilfsgesellschaft vom Roten Kreuz im Großherzogtum übernommen hatte, entstanden dauerhafte Frauenverei-

⁹ Dunant, S. 72

¹⁰ Dunant, englische Fassung der 8. Ausgabe, 2022, S. 74

¹¹ Müller, S. 62

ne des Roten Kreuzes zwar erst mit leichter zeitlicher Verzögerung, aber doch auch schon in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Sie knüpfen an eine schon lange bestehende Tradition an, die unter anderem in der Zeit der Befreiungskriege 1813 bis 1815 schon zu einer großen Zahl von – allerdings selten auf Dauer bestehenden – Frauenhilfsvereinen geführt hatte.

Auch während der deutschen Einigungskriege war es vielerorts zu spontanen Gründungen von Frauenvereinen gekommen, aber erst nach dem Krieg von 1866 bildeten sich zunehmend dauerhafte Strukturen heraus. Eines ihrer ersten Betätigungsfelder war die Gründung von Schwesternschaften. Die ausgebildeten Schwestern sollten im Falle eines Krieges den militärischen Sanitätsdienst verstärken, aber eine Vorhaltung allein für diesen Fall wäre eine Verschwendung von Ressourcen gewesen. So suchte man dauerhafte Aufgaben für diese hochqualifizierten Frauen und es entstanden die ersten Rotkreuz-Krankenhäuser und -Einrichtungen. In einer Bekanntmachung der Königin Augusta in den Berliner Zeitungen vom 11. November 1866 heißt es in Bezug auf die Gründung des *Vaterländischen Frauen-Vereins*:¹²

In hiesiger Stadt widmet sich unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin ein Verein, „Vaterländischer Frauen-Verein“ benannt, der Aufgabe, jene weiblichen Kräfte, die während des Krieges [von 1866] ohne Unterschied der konfessionellen und Standesverhältnisse so wahrhaft aufopfernd und großartig gewirkt haben, auch im Frieden gemeinsam in erfolgreicher Tätigkeit zu erhalten. Durch eine angemessene Organisation und Verteilung jener Kräfte werden sie nicht nur in Verbindung mit dem Preussischen Central-Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger bleiben, sowie zugunsten bestehender Anstalten die nötigen Unterstützungen verwerten, sondern auch im vaterländischen Sinne durch eine augenblickliche Hilfeleistung bei allgemeinen oder örtlichen Landeskalamitäten, wie Krieg, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen und Seuchen die Not möglichst zu erleichtern und durch Herbeischaffung von Lazarettbedürfnissen, wie durch Sammlungen an Geld und Vorräten

¹² Kimmle, 1910, S. 199–202

den Beistand zu leisten suchen, der sich erfahrungsgemäß in solchen Fällen als wirksam bewährt.

Dieses Aufgabenspektrum findet sich dann auch im Paragraphen 1 der Statuten des Vereins wieder.

Auch auf der internationalen Rotkreuzkonferenz vom April 1869 in Berlin war die Bedeutung der Friedensarbeit für einen dauerhaften Bestand der Rotkreuzorganisationen erkannt worden.¹³ Mit dem Krieg von 1870/71 nahm auch das *Zentralkomitee der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger* den Gedanken der Friedensarbeit ausdrücklich auf und widmete dem Thema in seinem Bericht von 1872 über den Einsatz während des Krieges ein eigenes Kapitel.

So kehrte sich der Gedanke Dunants mit der Zeit in sein Gegenteil um. Es wurde deutlich, dass nur eine Organisation, die im Frieden stark ist, die der Bevölkerung auch in Friedenszeiten hilfreich zur Seite steht und dauerhaft engagierte Männer und Frauen in ihren Reihen weiß, dann auch im Falle eines Krieges erfolgreich den Menschen die erforderliche Hilfe geben kann. Nur eine derart aufgestellte Organisation genießt bei der Bevölkerung und seitens der Behörden Vertrauen und Anerkennung. Erst die Ausrichtung auf die Friedensarbeit begründete den dauerhaften Bestand der weltweiten Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung.

Im 19. Jahrhundert war diese Friedensarbeit jedoch noch ganz auf Aktivitäten im Inland konzentriert, im Ausland beschränkte sie sich auf die Hilfe für die Opfer bewaffneter Konflikte. Dabei ging es einerseits um Konflikte, an denen militärische Einheiten des Deutschen Reiches beteiligt waren, andererseits gab es gerade in der Anfangsphase auch noch eine Reihe von Einsätzen im Ausland, wo Rotkreuzangehörige von Drittstaaten den Verwundeten helfend zur Seite standen. Bisweilen gab es auch lediglich Spendenaufrufe der Rotkreuzvereine zugunsten der Hilfsbedürftigen beziehungsweise der Rotkreuzgesellschaften in den betroffenen Ländern.

¹³ siehe die Denkschrift von 1869